

Künftige Koalitionen

CDU-Angriff auf die Grünen: „Die Socken von gestern“, FR-Politik v. 11.6.

Es ist auffallend, wie wenig Grundsätzliches und Weiterführendes zur gegenwärtigen deutschen Parteien-Landschaft in den Medien zu finden ist. Meine Deutung der Ereignisse: Die bisherigen Groß-/Volks-Parteien befinden sich im Sinkflug und müssen sich dieser Situation endlich stellen. Alles Gefasel von einer „Trendwende“ (der dann Leute geopfert werden, wenn sie nicht eintritt) kann man vergessen. Sogar in unserer bayerischen Nachbarschaft freut sich die CSU schon, wenn sie mehr als 30 Prozent erreicht.

Die künftige Parteien-Landschaft wird so aussehen: Es gibt drei Parteien mit zweistelligen Wahlergebnissen: CDU/CSU, SPD, Grüne. Ihr Stimmenanteil wird zwischen zehn und 25 Prozent liegen (mit kleineren Ausreißern nach oben oder unten). Außerdem gibt es Einsteller. Die Funktion einer Protestpartei, die programmatisch von einem großen Teil ihrer eigenen Wähler*innen nicht ernst genommen wird, kann in bestimmten Situationen auch von den andern Parteien übernommen werden.

Konsequenzen: Die Zweisteller müssen überlegen, ob damit nicht auch die Chance verbunden ist, sich von einer (schwachen) Breitband-Programmatik zu verabschieden und mit besonderen Schwerpunkten stärker zu wirken. Koalitionen werden nur in Ausnahmefällen Zweier-Koalitionen sein können. Dreier-Koalitionen können die Absichten unterschiedlicher Wählergruppen und Gesellschafts-Milieus vielleicht eher erfüllen, haben aber mehr Unwucht. Die stabilere politische Willensbildung der alten Volksparteien wird mehr Wähler*innen-Wanderungen weichen.

Ich fände es sinnvoll, sich über diese längerfristigen Veränderungen in unserer Demokratie wirklich Gedanken zu machen, und nicht endlos über Personal-Hack zu spekulieren.

Frieder Held, Blaustein-Dietingen

Selbst vergiftet

Zu: „Der Fall Lübcke“, FR-Titel vom 8. Juni

Im Internet sind als Reaktion auf den Mord an Regierungspräsident Walter Lübcke Hasskommentare zu lesen. Muss man solche Kommentare nicht gleich wieder löschen? Was ich mir ansehe, prägt mich! In der Frankfurter Straßenambulanz der Caritas las ich im Warteraum das Schild: „Hass macht krank“. Diese Tatsache habe ich als Ärztin oft erlebt. Es ist grobes gesellschaftliches Versagen, solche Kommentare stehen zu lassen und damit zur Nachahmung zu empfehlen. Mit Hasspropaganda haben Nazis das millionenfache Morden geschafft und sich selbst vergiftet.

Dietmut Thilenius, Bad Soden



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Jutta Rippegather moderiert die Informationsveranstaltung „Schlaflos im Frankfurter Süden? – Was die Sieben-Knoten-Rückenwindkomponente bedeutet“ der Stabsstelle für Fluglärmenschutz der Stadt Frankfurt.

18. Juni, 18.30 Uhr,
Evangelische Akademie,
Römerberg, Frankfurt

Pitt von Bebenburg moderiert das Podium „Recht auf Asyl?!“ beim Evangelischen Kirchentag. Seine Gesprächspartner sind Günter Burkhardt (Pro Asyl) und Ulf Schlüter (Evangelische Kirche von Westfalen).

20. Juni, 11 Uhr,
Pauluskirche, Schützenstr. 35,
Dortmund

Pitt von Bebenburg moderiert beim Symposium der Evangelischen Akademie zu Berlin zum Thema „Menschenrechte sind unteilbar – Flüchtlingschutz in Deutschland und Europa“ unter anderem eine Diskussion mit dem Präsidenten des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Hans-Eckhard Sommer.

24./25. Juni, jeweils ab 9 Uhr
Französische Friedrichstadtkirche,
Gendarmenmarkt 5, Berlin

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.

24. Juni, 18.30 Uhr
Bürgerinstitut, Oberlindau 20,
Frankfurt

Das Hähnchen, der unwichtige Gegenstand

Vernichtung von Küken: „Töten bleibt erlaubt“, FR-Wirtschaft vom 14. Juni

Lebewesen werden geschreddert wie Müll

Einmal mehr bestätigen Richter in deutschen Ländern, dass Lebewesen als Gebrauchsgegenstände zu betrachten sind, die nur dann wichtig und schützenswert sind, wenn sie der Wirtschaft einen Vorteil bringen. Sobald sie aber als für die Ökonomie nutzlos erachtet werden, dürfen sie vergast, geschreddert oder sonst wie umgebracht werden. Diese Denkart ist deckungsgleich mit dem Dekret des Innenministers Salvini von Italien, der Seenotrettung unter Strafe stellt, sobald sich ein Schiff mit Geflüchteten italienischen Häfen nähert.

Lebewesen können also in diesem Lande geschreddert werden. (Nach den Vorstellungen der italienischen Regierung sollen flüchtende Migranten ersaufen.) Allein die Vorstellung, Tiere in eine Schreddermaschine zu stecken, erzeugt bei mir Übelkeit. Wie kann man mit Lebewesen das gleiche machen, was man mit Müll tut? Die Richter des Bundesverwaltungsgerichtes sehen das aber so. Wenn jedoch ein Gerichtsurteil im Namen des Volkes ausgesprochen wird, muss doch wohl jedes Mitglied dieses Volkes glücklich mit diesem Gesetz leben können, oder?

Ich habe vier Enkel im Kindergartenalter. Und meine Enkel sollen ja auch darauf vorbereitet werden zu verstehen, dass Leben im Allgemeinen und im Besonderen ein schützenswertes Gut ist. Wie bringe ich meinen Enkeln bei, dass manches Leben eben nicht sehr schützenswert ist, im Gegenteil, dass man es vernichtet, weil man es nicht gebrauchen kann? Ich kann ja meinen Enkeln schlecht erzählen, die Küken waren alle böse.

Nein, nein, diese Richter in ihren feinen Roben handeln mehr wie funktionierende Roboter, die eine statistische Zahl zu bewerten haben. Sie handeln nicht wie Menschen mit Gefüh-

len, diese würden respektvoller mit Leben umgehen und urteilen.

Ich muss noch nachdenken. Irgendwie erinnert mich dieses Urteil an etwas anderes. Da war doch was? Ich hab's: Lebensunwertes Leben. Ach so, es sind ja nur Küken.

Ulrich Spangenberg, Ostfildern

Das Gericht wirft viele Fragen auf

Wie in unserer renditeorientierten Gesellschaft nicht anders zu erwarten war – nun auch durch das Bundesverwaltungsgericht bestätigt –, dürfen männliche Küken weiterhin getötet werden. Die pro Jahr etwa 45 Millionen Tiere sind einfach nicht rentabel, also unnützlich! Ich muss bei solchen Themen immer an Mahatma Gandhi denken, der sagte: „Die Größe einer Nation und ihre moralische Reife lassen sich daran bemessen, wie sie ihre Tieren behandeln.“

Es sind ja nicht nur die Küken, deren Leben wir für nicht schützenswert halten. Es gibt ja viele solcher Themen die uns zeigen, wie „klein“ und moralisch unreif wir doch sind. Wir kastrieren pro Jahr 20 Millionen Ferkel ohne Betäubung, halten und transportieren Tiere unter schrecklichsten Bedingungen, rupfen lebenden Gänsen die Federn raus oder stopfen sie, um eine Fettleber zu „produzieren“.

Das Gericht führt aus, dass das wirtschaftliche Interesse, gemäß dem „Staatsziel Tierschutz“, kein „vernünftiger Grund“ für das Töten der Küken ist. Allerdings erlaubt das Gericht dann das Töten entgegen dieser Aussage, weil es ja jahrzehntlang geduldet wurde. Dabei ist es unerheblich, dass weder die „Produzenten“ noch die Politik ein Interesse daran haben, dass seit Jahrzehnten strittige Verfahren abzuschaffen. Die Argumentation des Gerichts konsequent zu Ende gedacht,

wirft viele Fragen auf. Warum ist Sklaverei inzwischen verboten, warum verfolgen wir Steuerflucht, warum ist es verboten, Kinder körperlich zu züchtigen? Bei all diesen Verboten könnte man bequem argumentieren, die Praxis war jahrelang üblich bzw. wurde geduldet. Speziell bei der Sklaverei zieht das Argument, dass wir noch keinen vollwertigen Ersatz in Form von Robotern zur Verfügung haben. Gandhi hat recht, und seine Aussage lässt sich inzwischen auch auf Menschen übertragen, die wir im Mittelmeer ertrinken lassen.

Dieter Murmann, Dietzenbach

Aufregen darf sich nur, wer als Veganer lebt

Viel Heuchelei: Das Aussortieren und Vernichten männlicher Küken ist nicht edel. Allerdings überleben auch in der freien Natur nur wenige Exemplare eines Geleges die ersten Tage oder Wochen. Und beim natürlichen Ende geht es nicht weniger robust zu als beim Selektieren. Dennoch mag tröstlich sein, dass den vergast und/oder geschredderten Küken der Leidsweg einer Schnellmast mit Ende in einer Schlachtfabrik erspart bleibt. Aufregen darf sich nur, wer konsequent als Veganer lebt oder bereit ist, für einen tiergerecht gehaltenen dünnen Gockel oder ein Misthaufen-Ei einen stolzen Preis zu zahlen. Eier oder Grillhähnchen sind nur durch die Ausbeutung und Missbehandlung der Fabrikvögel heute billiger als vor 70 Jahren. Die ausgemergelten Legehühner landen vorzugsweise als Billigfleisch in Afrika oder werden zu Kraftfutter für Schweine und Lachse veredelt. Dennoch gibt es eine Lösung: die traditionellen alten Rassen, die weder Muskelmonster noch Legemaschinen waren. Nur weniger profitabel.

Hartmut Willibald Rencker, Mainz

Diskussion: frblog.de/kueken

Wälder sind auch CO₂-Senken

Trockenheit, Waldbrände: „Die Wälder leiden“, FR-Wirtschaft vom 12. Juni

Die Wälder leiden, und wir leiden, besonders bei Bränden, mit. Positiv fällt beim Betrachten der Grafik auf, dass die Zahl der Waldbrände in Deutschland trotz des Temperaturanstiegs abgenommen hat. Das ist dem Personal zu verdanken, das die Waldflächen rund um die Uhr auf dem Schirm hatte und Brandnester schnell erkannte und erstickte.

Bei der Aufforstung mit trockenheitsresistenten Laubbäumen haben die Forstleute hoffentlich den tiefen, dunklen Märchenwald im Sinn und nicht den lockeren, sonnendurchfluteten. Es wurde nach den letzten Sommern nämlich nachgewiesen, dass nur Flächen mit eng stehenden, Schatten spendenden Bäumen der Hitze trotzen und Inseln relativer Kühle und Feuchtigkeit bildeten.

Verstärkt beachtet wird neben den bekannten Funktionen der Wälder auch die Aufgabe, als CO₂-Senke zu dienen. Dazu müssen die Bäume aber stehen bleiben. Werden sie gefällt, halten sie nur das CO₂ der Vergangenheit fest, falls sie nicht verbrannt werden. Kohle verhält sich genauso. Sollen alte Bäume gefällt und der Verlust durch Anpflanzung neuer junger Bäume an anderer Stelle kompensiert werden, ist der Umwelt, dem Klima Genüge getan – denkt man als gutwilliger Bürger. Genauer hat man aber folgende Situation vor sich: Zu den vage als „alt“ bezeichneten Bäumen gehört genau vermessen eine Buche, 80 Jahre alt, 23 Meter hoch, Stammdurchmesser 30 Zentimeter m in 1,30 Meter Höhe. Sie hat in ihrem Leben eine Tonne CO₂ gebunden. Wird diese

Buche gefällt und im schlimmsten Falle im Kamin oder per Pellets verbrannt, wird eine Tonne CO₂ freigesetzt (vorher noch die Sammeltätigkeit des Baumes abgebrochen). Kurzfristig wird die Atmosphäre, die eigentlich entlastet werden soll, zusätzlich mit CO₂ befrachtet. Das betrifft von mehreren nur einen Baum. Ein Jungbuchensetzling als Ersatz bindet praktisch null CO₂. Er wird gepflanzt, um in 80 Jahren die Buche von heute voll zu ersetzen. So lange wartet die Klimakatastrophe vermutlich nicht. Meinen wir es mit der Klimarettung ernst, muss der alte Baum stehen bleiben. Alte Bäume zu fällen und junge als gleichwertigen Ersatz zu bezeichnen ist Irreführung. Müssen Bäume fallen, ist dies ehrlich als zusätzliche CO₂-Belastung zu deklarieren.

Volker Knuth, Hamburg